

Der eigene Arbeitsschwerpunkt zum Themenfeld der Eschatologie Christine Janowskis betrifft bekanntlich die Lehre von der Apokatastasis panton, der Allversöhnung. Ihr wird in einem gesonderten Kapitel Aufmerksamkeit gewidmet von *Christian Link* (Wie kommt es zum „eschatologischen Dual“? Anmerkungen zum Problem der Allerlösung, 185–198) sowie in kirchen- und philosophiegeschichtlichen Studien von *Ruth Albrecht* (Die Apokatastatis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen, 199–214) und *Hartmut Rosenau* (Immanuel Hermann Fichte – Philosophie als heiterster Gottesdienst der Allversöhnung, 215–227). Aber die versprochenen eschatologischen Anstöße dieses Bandes, sich aus trivialisierten Verkrustungen in Frömmigkeit und Theologie herauszubewegen, reichen weit über Christine Janowskis Thema hinaus: Es wird nachgedacht über eine sinnvolle Verknüpfung von Individual- und Universaleschatologie; über überraschende Differenzierungen biblischer Unsterblichkeitshoffnungen; über die Art und Weise des Zusammenhangs von Gericht und Gerechtigkeit, in dem wahrhaftiges Neuwerden von Opfern und Tätern vorstellbar wird, über den Zusammenhang von Neuschöpfung und Zeit in einer „entdualisierten Eschatologie“; überirdisches Leben, Himmel und neue Schöpfung in Lebensfülle; über Körperlichkeit, relative Leiblichkeit und eigenständige Leiblichkeit; über Individual-Identität und Leib-Christi-Identität in der Vollendung; über unilaterale Schöpfung oder reziprokes Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf sowie über die „Mitwirkung“ der Verstorbenen bei der Errichtung des Reiches Gottes. Hier wird differenziert, um Komplexität des

„gläubigen Wissens“ im wahrsten Sinne vor Augen zu führen, seine Plausibilität denkerisch zu erweisen und auch, um konzeptionelle Verengungen und Sackgassen der theologischen Tradition offen zu legen. Die handliche Länge der Beiträge lässt die Komplexität zudem zu einem Lesevergnügen werden – kurzum: „Alles in allem“ könnte uns durchaus in diesem Sommer ein Weilchen begleiten, als Reise- oder Urlaubslektüre mit einem reichhaltigen Angebot an Gesprächsstoff für gemeinsame Zeiten mit nachdenklichen Mitmenschen.

Ulrike Link-Wieczorek

Sönke Wanzek, Gemeinsam gegen AIDS. AIDS als Herausforderung für die evangelische Partnerschaftsarbeit in Tansania, Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuendettelsau 2006. 180 Seiten. Pb. EUR 9,80.

Im Jahr 2006 hat der Zentralausschuss des ÖRK mit seiner Erklärung „Die Kirchen und HIV/AIDS – Nächstenliebe als Handlungsgrundlage“ die Kirchen erneut dazu ermutigt, „bei der Bekämpfung der Pandemie durch Aktionen, die von Mitgefühl geprägt und durch Kompetenz gekennzeichnet sind, weiterhin eine entscheidende Rolle zu spielen“. Wie diese Rolle durch die evangelische Partnerschaftsarbeit in Tansania ausgefüllt wird, dies untersucht Sönke Wanzek in seiner ebenfalls 2006 erschienenen Studie „Gemeinsam gegen AIDS. AIDS als Herausforderung für die evangelische Partnerschaftsarbeit“. Mit seiner Arbeit, die ursprünglich als Diplomarbeit am Geographischen Institut Bonn eingereicht wurde, wendet sich Wanzek einem bislang vernachlässigten Untersuchungsgegenstand zu. Denn trotz des

starken kirchlichen Einflusses in der Bekämpfung und Prävention von HIV/AIDS in afrikanischen Ländern mangelt es bisher an wissenschaftlichen Aufarbeitungen dieses Arbeitsfeldes. Ein Grund für diese Zurückhaltung mag in der von Wanzek beschriebenen nur langsamen Annäherung der Kirchen an das Thema HIV/AIDS liegen: Während sich der ÖRK schon früh der Herausforderung gestellt hat, zögerten viele Kirchen mit ihrem Engagement und ihrer Positionierung, weil Virus und Krankheit zunächst mit zahlreichen Ängsten und Ambivalenzen besetzt waren (83 f). Wanzek beschränkt sich in seiner Arbeit exemplarisch auf Tansania und die deutsche evangelische Partnerschaftsarbeit. Den Begriff der Partnerschaft bezieht er dabei inklusiv auf 1. die Direktpartnerschaften einzelner deutscher Gemeinden, Kirchenkreise oder kirchennahen Gruppen mit den vergleichbaren Ebenen der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania (ELCT) sowie 2. auf die Verbindungen der evangelischen Werke zur ELCT (35). Diese begriffliche Klärung sowie eine Skizzierung der verschiedenen existierenden Formen evangelischer Partnerschaftsarbeit mit Tansania werden im Anschluss an die Einleitung in Kap. 2 vorgenommen. In den beiden folgenden Kapiteln informiert Wanzek über die HIV/AIDS-Problematik im südlichen Afrika: zur Situation mit Stand von 2004, zu den Ursachen und Folgen der Epidemie und zu Ansätzen der HIV/AIDS-Arbeit (Kap. 3) und zu den verschiedenen Akteuren in Tansania: von Seiten des Staates, der Non-Governmental Organisations und der Faith Based Organisations (FBOs) (Kap. 4). Mit Kap. 5 eröffnet Wanzek die theologische und kirchliche Per-

spektive auf die HIV/AIDS-Problematik: neben einer sehr knappen Einführung in die biblischen und theologisch-ethischen Hintergründe, die der Studie durch eine ausführlichere Reflexion und die Berücksichtigung entsprechender Literatur (bspw. Heidemanns/Moerschbacher: Gott vertrauen? AIDS und Theologie im Südlichen Afrika, Freiburg 2005) mehr Tiefe hätte geben können, legt Wanzek in diesem Kapitel den Schwerpunkt auf die praktisch-theologische Umsetzung am Beispiel der kirchlichen Gesundheitsarbeit der ELCT. Diesem längeren Anlauf folgt dann im 6. Kapitel die Untersuchung des eigentlichen Gegenstands, der evangelischen Partnerschaftsarbeit zur HIV/AIDS-Problematik. Drei Hypothesen leiten die Arbeit: Die evangelische Partnerschaftsarbeit mit Tansania 1. erreiche durch die Nutzung der örtlichen Kirchenstrukturen und den so geschaffenen breiten Zugang zur Bevölkerung eine weite Thematisierung und Aufklärung zur HIV/AIDS-Problematik, 2. vereine „unter dem religiösen Aspekt auf globaler, regionaler und lokaler Ebene unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Organisationen“ und könne so einen „entscheidenden Beitrag zur Bekämpfung von HIV/AIDS leisten“ (21), 3. mache sich unverzichtbar durch die flächendeckende Unterstützung der lokalen netzwerkhaften Strukturen, durch die sie selbst entfernteste Gemeinden erreiche. Die beiden ersten Hypothesen werden durch die Studie in der Abschlussdiskussion (Kap. 7) verifiziert; die dritte Hypothese hingegen hält Wanzek für falsifiziert. Zugleich sieht er die flächendeckende HIV/AIDS-Arbeit und die damit erreichte „Unverzichtbarkeit“ kirchlicher Akteure als weiterhin beste-

hende, von der kirchlichen Partnerschaftsarbeit bislang allein nicht erkannte Chance an. Mögen die Hypothesen und über Strecken auch die Studie an sich etwas unscharf formuliert sein – sprachlich missglückt erscheint bspw. die Überschrift „HIV/AIDS als Chance für die Kirchen“ (89) –, so zielt Wanzek methodisch hingegen auf einen hohen Grad an Konkretion: Wanzek, der im Rahmen des Freiwilligenprogramms der Vereinten Evangelischen Mission von 2002 bis 2003 als Lehrer in Lusotho arbeitete, kann auf zahlreiche Fallbeispiele und direkte Kontakte zurückgreifen, mit denen er die gesundheitswissenschaftlichen und theologischen Informationen veranschaulicht. Die evangelischen Werke werden daher mithilfe von offenen Interviews zur Thematik befragt. Zu Wort kommen 11 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in medizinischen Fachbereichen oder in entwicklungspolitischen Referaten vor Ort für verschiedene Missionswerke, den Evangelischen Entwicklungsdienst, das Deutsche Institut für Ärztliche Mission und Brot für die Welt arbeiten, wobei die Berücksichtigung der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit die Systematik durchbricht. Dass Wanzek im Zuge der Arbeit Zitate trotz der anschließenden namentlichen Auflistung der Befragten anonymisiert, erscheint bedauerlich. Gerade die von ihm eröffnete Breite der berufsbezogenen Perspektiven auf die Rolle der evangelischen Partnerschaftsarbeit hätte die Studie – wäre eine genaue Zuordnung der Beiträge möglich gewesen – zweifellos bereichert. Für die Untersuchung der Direktpartnerschaften hat Wanzek einen standardisierten Fragebogen an 111 beteiligte deutsche Gemeinden und

Kirchenkreise verschickt und mit 40,5 % einen doch beachtlichen Rücklauf erzielt. Ihrem lebens- und gemeindenahen Forschungsansatz entsprechend wendet sich die Arbeit auch an Mitarbeitende, engagierte und interessierte Menschen im kirchlichen und nicht-kirchlichen Bereich. Viele Grafiken, Statistiken und Diagramme, die Wanzek teils selbst entworfen, teils verändert aus anderen Studien übernommen hat, verleihen seiner Studie Anschaulichkeit und lassen rasch einen Überblick gewinnen. Positiv hervorzuheben ist auch das ausführliche Abkürzungsverzeichnis und das leicht verständliche Glossar zu medizinischen, ökumenischen und gesundheitswissenschaftlichen Begriffen. Das nicht nur an dieser Stelle dokumentierte interdisziplinäre Interesse erscheint als das besondere Verdienst der Untersuchung: Wanzeks Studie stellt sich aus einer geographischen Perspektive heraus einer global brennenden medizinethischen und gesundheitswissenschaftlichen Frage, befragt diese auf ihre kirchliche Dimension hin und leistet gerade so ihren Beitrag zur ökumenisch-sozialethischen Forschung.

Stefanie Schardien

GOTTESLEHRE

Ralf Miggelbrink, Der eine Gott. Christlicher Monotheismus des Bundes und der Schöpfung. Aschendorff Verlag, Münster 2006. 208 Seiten. Pb. EUR 12,80.

Nach einer populären (wenn auch religionswissenschaftlich sehr fragwürdigen) These erscheint der Monotheismus als Quelle religiöser Intoleranz und Gewalt. Miggelbrink erkennt ein partielles Recht dieser These, insofern auch im Christentum das Be-